Die "goldenen" Zwanziger

Die Angst vor der "Roten Gefahr"

Fritz Ritz, Jahrgang 1929, erinnert sich: "Mein Vater erzählte immer, die Kommunisten seien in den 20er Jahren recht aktiv gewesen. Sie wollten eine Revolution machen und wurden vom 'Osten' unterstützt. Siebzehn bürgerliche Familien von Gröningen standen auf ihrer Liste, die sie ausgerottet hätten, wenn es Bürgerkrieg gegeben hätte, so hieß es. Sie hatten einen Plan so wie beim Russen. Die haben bei ihrer Revolution auch gleich die Führungsschicht ausgerottet.

Der "Vorwärts" auf einem Ausflug



Die 'Bürgerlichen' hatten Waffenunterricht. Wenn sie sich im Ratstüble versammelt hatten, warteten außen schon die Kommunisten auf sie und drohten: 'So, dass wir euch kennen, wenn's los geht!' Mein Schwiegervater sagte damals: 'Aber von euch bleiben auch ein paar auf der Strecke, das müsst ihr euch merken!' – Danach habe man das vermeintlich kleinere Übel gewählt, das war Hitler."

Die sogenannten Kommunisten trafen sich im Arbeitersportverein und im "Vorwärts", musizierten, sangen und wanderten gemeinsam und hatten sichtlich viel Spaß dabei. Berta Mauch bemerkt in ihrem Tagebuch am 1. Mai 1921: "Von 1/2 8 Uhr heute früh spielte die Musikkapelle des 'Vorwärts' auf dem Marktplatz einige Märsche und der Gesangverein sang einige Lieder. Um 8 Uhr war Abmarsch nach Bissingen".

Die Gesinnung – rechts oder links – durchdrang auch alle Vereine. Schon vor dem Krieg hatte sich der Athletik-Sportverein vom eher rechten Turnverein abgespalten; nach Kriegsende wurde ein Fußballverein gegründet, den man mehr der SPD zurechnete, zwischendurch fusionierte TV und Fußball wieder und verkrachte sich erneut. Es gab auch einen, manchmal zwei, Radfahrerverein(e), einen rechten und einen linken, dazu noch die Sänger, die 1921 fusioniert hatten, und die Musiker.

Sonntags fuhren keine Züge wegen Kohlenmangel. Die Versorgungslage war sehr schlecht, in Stuttgart gab es zeitweise keine Milch, in Markgröningen pro Kopf und Tag einen Viertelliter. Viele Kinder aus Böhmen und aus dem Erzgebirge wurden in württembergischen Familien untergebracht, weil in jenen Gebieten die Not noch größer war. Die Mauch-Schwestern hatten Amalie Dietrich aus Alt Rohlau aufgenommen.

Politisch kam das Land nicht zur Ruhe. Berta Mauch am 21. März 1920: "In Berlin wollten die Rechten vorige Woche die Regierung an sich reißen, es ist ihnen aber nicht gelungen. Dadurch ist fast das ganze Land in Unruhe und Streit und Kämpfe verwickelt worden! Am 17. März trat die Nationalversammlung in Stuttgart zusammen, sie dachten, hier haben sie die größte Sicherheit."

Der Sommer 1921 war sehr heiß und trocken. Berta Mauch: "Schon nach der 1. Juliwoche war die Ernte ganz daheim, bei der großen Hitze und Trockenheit wurde alles schnell reif. Die Leute gingen schon um 3 Uhr morgens, wir um 4 Uhr, auf's Feld und blieben bei der ärgsten Hitze daheim. Die Bauern mussten schon Heu und Stroh füttern. Hier ist seit dem Frühjahr großer Wassermangel. Es sind nun neue Quellen gefasst worden und trotzdem gibt's nur morgens und abends von 6–8 Uhr Wasser. An den Brunnen musste man oft warten, bis man wieder pumpen konnte."

Der FVM bei einem Sportfest in Hochdorf 1926, auf einem Lastwagen war man dort hin gefahren.

Vorne sitzend von links: Hedwig Bader, (dahinter ihr Gatte Eugen), Eugenie Raff, Reinhold Trautwein, Line Rau, Martha Wemmer geb. Schütt, Theo Baumann; Stehend v. l.: –, Adolf Beurer, Luise Buck/Hettinger, Hettinger von Tamm, mit Hut Emma Hetterich; mit der Fahne Erich Neff, links Ernst Beutelschieβ, rechts Otto Bader, Hermann Schwarz, Eugen Grieb, Fritz Hörer, Mina Sailer geb. Löckle v. Tamm, Ernst Lutz, Paul Öhler, hinten Walter Supp, mit Hut Maria Blocher oo Lutz, Eugen Beurer, –.



Der Fußballverein nach seiner Gründung 1920, rechts mit Schiebermütze Karl Näher (L. Glaser)





Die Männer-Riege des Turnvereins, sitzend von links: Gustav Wild, Wilhelm Volk, Fritz Beck; stehend von links: Emil Bader, Hugo Pehe, Fritz Rudolf, Eugen Reutter, Theo Baumann, Erwin Gentner, Robert Keuerleber, Ernst Gentner, Karl Zibold, Karl Hetterich (Fendrich)



Der Musikverein etwa 1925: vorne von links Stierle (Karlstraße), Eugen Ilg, Schuster, Emil Bommer, Schuster Krauss, Otto Bader, Adolf Schneider, Ritz; hinten: –, Karl Stierle, Hermann Bauer (vom Turm), –, –, Otto Meyle (Esslinger Gasse), –, Christian Vollmer. Die Uniform war die der Feuerwehr. (L. Glaser)

Inflation

Die Inflation machte sich auch schon bemerkbar. Im Oktober 1922 (damals wurde der abgedankte König von Württemberg beerdigt) kostete 1 Pfund Butter bereits 27 Mark, 1 Pfund Schweinefleisch 17 Mark, ein Pfund Zucker 4,50 Mark und 1 Zentner Weizen 260 Mark. Zu Weihnachten war ein Pfund Butter um 2.000 Mark, das Pfund Mehl um 250 Mark und der Stoff zu einem Herrenhemd um 4,000 Mark zu haben. Am 25. März 1923 war der Zentner Weizen bei 38-45.000 Mark. Für eine Stunde Weinbergschneiden "samt Most und Brot" erhielt ein Tagelöhner 500 Mark. Die "Altvorderen" von Fritz Ritz erzählten von Hannes Schütt. der das Spitalgebäude (mit den Ställen) gepachtet hatte (jetzt steht auf diesem Platz das katholische Gemeindezentrum). Dieser Schütt hatte Geld an Hannes Kraus ausgeliehen, damit er sein Haus in der Schillerstraße bauen konnte. Da kam die Inflation und Kraus bezahlte seine ganzen Schulden mit einem Zentner Weizen zurück.

Aufatmen dann zum Ende des Jahres 1923. Berta Mauch: "Die Verhältnisse haben sich in letzter Zeit sehr verändert, alles wurde nach dem Dollarstand berechnet, der bis etwa vor 4–5 Wochen stets aufwärts ging. Seitdem bleibt der Kurs gleich, das heißt: 1 Goldmark ist 1 Billion. Ein Pfund Fleisch kostete im November 1 Billion = 1 Mark. Jetzt bekommt man ein Pfund für 80 Pfennig, Schweinefleisch 1,40 Mark oder 1 Billion 400 Milliarden. Erst dadurch, dass die Rentenmark und wertbeständiges Geld (auch Papier) eingeführt wurden, bleibt der Kurs gleich. Vorher war jeden Tag die aufgeregte Frage: Wie steht der Kurs? Mit Millionenscheinen kann man schon lang gar nichts

Die Inflation, die zur Verarmung weiter Schichten führte, und die unnachgiebige Haltung der Siegermächte erhöhten die inneren Spannungen. Deutsche Bitten, die Reparationsleistungen zu vermindern, wurden abgeschlagen. Frankreich besetzte 1923 das Ruhrgebiet, um pünktliche Lieferung der Reparationen zu erzwingen.

Kommunistische Aufstände und der Hitler-Putsch in München 1923 bedrohten erneut den Bestand des Reiches. Die Regierung Stresemann brach den passiven Widerstand an der Ruhr ab und führte eine Währungsreform durch (15.11.1923).

Die innenpolitische Lage beruhigte sich, vor allem infolge einer wirkungsvollen Sozialpolitik und des überraschend großen wirtschaftlichen Aufschwungs, der freilich erheblich von ausländischen Krediten abhängig war und die Landwirtschaft nicht erfasste. Der Anstieg des Lebensstandards wurde von Reich, Ländern und Gemeinden durch eine erfolgreiche Sozialpolitik ergänzt (Gesundheitsfürsorge, öffentlich geförderter Wohnungsbau, Arbeitslosenversicherung).

Die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1925 bewies den wachsenden Einfluss der Rechten, deren radikale Gruppen die Verständigungspolitik Stresemanns unablässig bekämpften.



mehr anfangen. Man musste das Geld sogleich ausgeben, denn wenn man es nur I-2 Tage hinlegte, hatte es fast keinen Wert mehr bei der fortwährenden Aufwärtsbewegung. Ein Liter Milch kostet jetzt 17 Pfennig = 170 Milliarden, ein Pfund Butter 2,80 Mark. Es ist ganz wohltuend, dass man neben Billionen und Milliarden wieder Mark und Pfennig hat, wenn's auch nur in Papier ist. In großen Städten gab's öfters Unruhen, deshalb war es höchste Zeit, dass die Lebensmittel billiger wurden. Löhne und Gehälter sind etwa die Hälfte wie vor dem Krieg." – Im April 1924 war dann der Taglohn für Weinberghacken und -schneiden bei voller Kost 2.25 Mark.

Der Kriegerverein - rechte Patrioten?

Nach dem gewonnenen Siebziger-Krieg gegen Frankreich hatten sich landauf landab Kriegervereine gebildet, die sich zu Wehrübungen und Festen trafen, eine Art Reservistenkameradschaft. So überliefert der Lehrer Egmont Grieb in der Stadtchronik: "Am 1. Mai 1898 war auf Einladung des hiesigen Kriegervereins S. Hoheit Prinz Weimar hier und besuchte die Landarmenanstalt des Neckarkreises, das Rathaus und Seminar, ließ am Rathaus den hiesigen und die Nachbarkriegervereine an sich vorüberdefilieren und war hernach noch einige Stunden im Saale der Post, allwo die beiden Gesangvereine durch Liedervortrag Abwechslung in die durch patriotische Reden gewürzte Unterhaltung brachten." Nach dem 1. Weltkrieg hatten die Kriegervereine natürlich "Nachwuchs" bekommen. Neben den Weihnachtsfeiern als jährlichem Höhepunkt wurde 1925 das 50jährige Jubiläum gefeiert. Ein Foto von diesem Fest habe ich vor dem Abriss des Hauses Marktplatz 12 (Friseur Haag) verstaubt auf der Bühne gefunden. Unter den abgebildeten Festdamen - meist Töchter der Krieger - sitzt Frau Hedwig Bader, geb. Blocher, sie kannte noch die Namen fast aller auf dem Foto.

In der Markgröninger Zeitung vom 22. Juli 1933 lädt der "Krieger- und Schützenverein Markgröningen" zu einem Preis-Schießen auf seiner Schießbahn Benzberg ein. Vermutlich haben sich die "Krieger" fließend in "Schützen" verwandelt, schließlich war es dann die SA.



Kriegerverein Markgröningen. Die Fahne existiert noch.

- 1. Reihe von links: Pfeiffer (Mesner), Sophie Wiedmayer (Fehr), Maria Wurst (Haidle), Gertrud Wiedmayer (Herz), Emilie Dietrich (Rudolf), Friderike Kolb (Wemmer), Gertrud Reutter (Hoffmann), Hedwig Reutter (Zibold), Elsa Frick (Latzer), Hedwig Blocher (Bader) Maria Blocher (Lutz), Emma Gröner, Friedrich Böhringer (Spitalhausmeister);
- 2. Reihe: Polizeidiener Hinneß, (...), Friedrich Buck (Schuhmacher), Wilhelm Wildermuth (Metzger), Marie Weller (Bissinger), Martha Schütt (Wemmer), Elsa Wiedmayer (Siegle), Eugen Kronenbitter, Pauline Wildermuth (Trautwein), Lore Rugart, Anna Heinzmann (Loos), Krämer, Fritz Theurer;
- 3. Reihe: Paul Klein, Rugart, Wiedmayer, Friedrich Schütt, Otto Wurst, Albert Mauck, Heinrich Volk (Schneider), Wolf, Christian Späth, Wilhelm Schwarz, Gotthilf Reutter, Otto Pehe;
- 4. Reihe: Wiedmayer, Albert Wurst, Seyb, Schreiber, Karl Staudt, Karl Wolf, Otto Bässler, Wilhelm Heinzmann, Christian Weller, Ziegler, Buck, Hugo Pehe;
- 5. Reihe: Wilhelm Wahl, Fritz Dietrich, Fritz Wiedmayer, Albert Trautwein, Seyb (Talhausen), Josef Haag, Karl Krieger, Eugen Halm, Eugen Zefle.

Stadtschultheiß Schmalzried mit Gattin



Schultheißenwechsel

1925 stand ein Wechsel an der Verwaltungsspitze an. Stadtschultheiß Schmalzried konnte sein Amt krankheitshalber seit dem 20. Juni nicht mehr versehen und wurde zum 31.12.1925 in den Ruhestand versetzt. Die Stelle musste ausgeschrieben werden, Hospitalverwalter Zillhardt versah das Amt interimsweise.

Karl August Schmalzried war am 29.6.1863 in Horrheim als Sohn des Bauern und Gemeinderats Johann Friedrich Schmalzried und der Regine Katharine Abel geboren und bekam als junger Mann in Markgröningen die Stelle des Ratschreibers. In den Unterlagen im Staatsarchiv Ludwigsburg (F 181/III Bü 453) ist zu lesen: "Der bisherige Stadtschultheiß Gottschock hat infolge von zunehmendem Alter und Kränklichkeit seine Stelle als Ortsvorsteher niedergelegt, nachdem ihm durch den Tod des Spitalverwalters Blum Gelegenheit gegeben war, einen ruhigeren Posten als Spitalverwalter zu erwerben." Bei der Wahl am 10. April 1890 wurde Schmalzried dann zum Stadtschultheißen gewählt, im Jahr darauf heiratete er eine "Hiesige", Luise Christiane Karoline, Tochter des Kaufmanns Karl Juppenlatz und der Marie Bauer. - Am 26. Februar 1927 starb Schultheiß Schmalzried.

Am 22. November 1925 wurde gewählt. Bei 1444 Wahlberechtigten wurden 1430 gültige Stimmen abgegeben, davon 1264 für Heinrich Zillhardt. Obersekretär Burk aus Stuttgart hatte 162 Stimmen, Ratschreiber Laub aus Eningen 4, Ratschreiber Bürkle aus Birkenfeld gar keine Stimmen bekommen. Das war deutlich.

Zillhardt war am 25.4.1884 in Markgröningen geboren, war verheiratet und hatte drei Kinder. In seiner "Personalakte" ist zu lesen, dass er 1907 die Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst abgelegt hatte und seit 1. April in der Verwaltung Markgröningen tätig war als Hospitalverwalter und Armenpfleger und als Beamter der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer und die Steuerbuchführung, daneben seit 1.4.1920 als Beamter für die Arbeiterversicherung und das Einwohnermeldeamt. "Er hat sich als tüchtiger Beamter erwiesen und besitzt einen guten Charakter".

Bekanntmachung

bes

Ergebniffes der Ortsvorstehermahl.

Bei der am 22, November 1925 in hiefiger Gemeinde vorgenommenen Neuwahl des Ortsvorstehers hat von 1430 gültig abgegebenen Stimmen

Serr Sospitalverwalter Seinrich Billhardt hier berhälnigmäßig bie meiften Stimmen, nämlich 1264 Stimmen erhalten.

Diefer gilt baber als gewählt.

Markgröningen, ben 23. November 1925

Stadtichultheiß
In Berfretung

Bereinigung Ernfter Bibelforscher. Deffentl. Bortrag. Eintritt frei!

Morgen Dienstag abend 8 Uhr.

3m Sahnenfagl.

Thema: Der Rreislauf bes Planes Gottes.

aaaaaaaaaaaaaaa Krieger = Verein Markgröningen.

Die Kameraden gratulieren

Herrn Hospitalverwalter Zillhardt

nach siegreicher Wahl zu dem ehrenvollen Amt als Stadtschultheiß.

Alle 1884 - er

enfbielen ihrem Allersgenossen

Heinrich Zillhardt

zu seiner Wahl zum Stadtvorstand die herzlichsten Glückwünsche.



Auch in der Zeitung schlug sich das Wahlergebnis nieder.

Schwester Friederike

Bevor Kinder heutzutage in die Schule kommen, besuchen sie den "Kindi", im offiziellen Sprachgebrauch den Kindergarten. Früher war es die Kleinkinderschule, kurz Schüle. So richtig angefangen hat diese Institution 1903 mit Schwester Friederike. Ihren Nachnamen kannten die wenigsten Leute, sie hieß Holzwarth, am 26. September 1878 war sie in Cleebronn geboren. Ihr Regiment war militärisch streng: "Schlüssele vor den Mund" bedeutete absolute Ruhe, "Hände auf den Tisch" jetzt kaspert keiner mehr herum! Sogar "schlafen" mussten die Kleinen auf Kommando, indem sie den Kopf auf den Tisch legten. Klar, dass das nicht immer klappte, aber man musste wenigstens so tun als ob. Und sie soll Unterschiede gemacht haben bei den Kindern, noch ganz im ständischen Denken verhaftet, je nach Profession des Vaters.

Kommen einem Kinderschülesbilder in die Hände aus jener Zeit, so zählt man oft hundert

Schwester Friederike



Kinder und mehr, denen Schwester Friederike ausgeliefert war und umgekehrt. Da musste "Zucht und Ordnung" herrschen. Untergebracht waren sie in der ehemaligen Spitalschule in der Bezgasse. Zum Spielen im Freien zogen sie auf den Benzberg, aber wie! Friederike hatte ein langes Gängelseil, daran mussten sich alle Kinder festhalten, abwechselnd eines von links, eines von rechts, wehe, es hat eines losgelassen! Auf dem Benzberg gab es zwei Sandkästen, Eimer und Schippen waren im alten Schießhaus deponiert. - In ihren späteren Jahren wurde das Gängelseil dann abgeschafft und die Kinder gingen zu zweit Hand in Hand, vorne und hinten ein Block mit älteren, in der Mitte die jüngeren Kinder. Es waren schon Dreijährige dabei. Der Kindergartenbeitrag von monatlich 50 Pfennig wurde im "Schüle" kassiert.

Tiefen Eindruck hinterlassen haben Schwester Friederikes Bildtafeln, die sie an der Wand aufhängte. Mit dem Zeigestock erklärte sie die Szenen aus biblischen Geschichten, die darauf zu sehen waren.

Auch für den Kindergottesdienst hat sich Schwester Friederike stark eingesetzt. Bereits im Jahr 1870 und dann nocheinmal 1876 hatte man damit begonnen, beidemal war der Versuch von kurzer Dauer gewesen. Am 27. Juni 1920 wurde dann unter Stadtpfarrer Kalchreutter der Kindergottesdienst eingeführt. Die Kinder wurden in Gruppen in der Kirche verteilt und betreut von Schwester Friederike, Gertrud Stotz, Fr. Stein, Mina Stein, Gretel Recklau, E. Schöll, Berta Mauch, M. Zeller und Frl. Grötzinger vom Seminar, die auch Orgel spielte. Am Jahresende notiert Berta Mauch: "An Weihnachten hatten wir 306 Kinder im Kindergottesdienst. Jedes bekam vier Äpfel, eine große Laugenbrezel, ein Blättchen, ein Christrosenheftchen, die Kleinen ein Bild, weil sie noch nicht lesen können."

Im "3. Reich" wurde Schwester Friederike dann durch eine "Tante" ersetzt. "Es war alles organisiert," erzählt Fritz Ritz, "schon im Kindergarten. Da wurden dann andere Lieder gesungen wie 'Auf der Eisenbahn sitzt ein schwarzer Mann, der macht Feuer an, dass man fahren kann.' Das wurde gesungen, bis es einem wieder zu den Ohren heraus kam. Wir hatten doch nebendran Schule. Das Kinderschüle war im 1. Stock der Spitalschule untergebracht, rechts davon war die Klasse von Frau Feick, oben war Herr Scholderer". Schwester Friederike wohnte zusammen mit Schwester Marie im Spital, 1941 hatte ihr Gehör und die Sehkraft schon arg nachgelassen, am 29. Juli 1944 wurde sie beerdigt.



Die Kinderschüler im Hof der Spitalschule, Geburtsjahrgänge um 1918-22. (Fendrich)

Hilde Winkler geb. Rau hat die Namen aufgeschrieben, soweit sie sich noch erinnert:

vorne von links: (auf dem Boden) Hermine Dieterle, Hermann Bernert, Frida Gröninger, Emma Gröninger, Karl Gröninger, Bernhard Dieterle, Fritz Hengel, Ernst Hengel, Paul Glaser, Anne Hörer, Lise Juppenlatz, Hermann Nonnenmacher, Marta Hengel, (...), Herbert Büchele, (...), Hilde Kurz, Hans Kiehlbrei, Wilhelm Boven, Maria Rau, Hilde Rau, auf dem Boden ... Siegel;

- 2. Reihe: Elise Widmaier, Elsa Hinnes, (...), (...), Hermann Weller, Gustav Hasenauer, Marta Juppenlatz, Elsa Wixler, Marta Beck, Else Kurz, Hans Hirrle, ... Siegel, Else Widmaier, (...), Emma Bangerter;
- 3. Reihe: Lise Fröhlich, Albert Hengel, Erwin Daub, Walter Häcker, Eugen Wolf, Fritz Strohhäcker, (...), Anneliese Schmückle, Paul Gössele, ... Widmaier, Inge Grün?, Rosa Siegle, (...), Erwin Stierle, ... Siegel, Helene Blum, (...);
- 4. Reihe: Hermann Fröhlich, (...), Fritz Popp, Oskar Wolf, Lina Josenhans, Emilie Schütt, ... Lehmann, Else Gössele, Else ..., (...), Lina Haisch, (...), Erich Wild, Hans Wild, (...);
- 5. Reihe: Fritz Elser, (...), Hermann Widmaier, Lydia Glaser, Eugen Elser, Hermann Gerne, (...), (...), ... Widmaier, Elsa Moser, Walter Braun, Albert Ruf, Gustav Siegel, (...), Hilde Weißert, Oskar Weißert, ... Kiehlbrei;

ganz hinten: (...), Anneliese Pehe, Eugen Krauß, (...), Emma Krauß, Hans Hirrle, Helene Elser, Hermann Rehmann, Emilie Raiser, ... Widmaier, Hilde Moser, Jörg Gutscher, (...), Dora Mammele, Inge Grün?, (...), Anne Böhringer.

'S Turm-Bauers

Der Schneider Gottlieb Friedrich Bauer war seit 28. April 1896 Turmwächter auf dem "Stadtturm" der Bartholomäuskirche. (Stadtturm, weil er bekanntlich im Eigentum der Stadtgemeinde ist, der Glockenturm dagegen gehört der Kirchengemeinde, mit aller Konsequenz der Erhaltungsmaßnahmen.) Zehn Kinder hat ihm seine Frau im Laufe der Zeit geboren, drei sozusagen noch auf festem Boden, sieben dann in luftiger Höhe. Drei sind früh gestorben, einer fiel im 1. Weltkrieg. Das musikalische Talent des Jüngsten, Jahrgang 1909, hat sich vererbt und kommt heute über Sohn und Enkel noch dem Musikverein zu Gute.

Wer am Schäferlauf hier heraufsteigt in die luftige Behausung, die "Küche" gleich am Eingang inspiziert und sich vorstellt, hier mit sieben heranwachsenden Kindern zu leben, der fühlt sich etwas ins Mittelalter versetzt. Keine Wasserleitung, noch lange keinen Strom, jedes Stückle Brennholz und alle Lebensmittel da herauftragen!

Als der Schneider und Turmwächter Bauer im November 1923 gestorben war, wurde die Stelle nicht neu besetzt, seine Familie blieb auf dem Turm wohnen. Frau Hilde Winkler geborene Rau, Jahrgang 1921, erinnert sich an diese Zeit:

"Frau Bauer auf dem Kirchturm hatte zu ihren eigenen Kindern auch immer noch Pflegekinder, unter anderem Sauers Berthele, mit der ich befreundet war. Bauers mussten das ganze Wasser, das sie brauchten, im Eimer auf den Turm tragen. Oben auf dem Kranz stand ein Zuber mit Wasser (in dem vielleicht auch Regenwasser gesammelt wurde). Berthele und ich kletterten eines Tages auf den Rand des Zubers, der kippte um und der größte Teil des Wassers schwappte heraus, den Turm hinunter. Das war eine Katastrophe! – Ich fürchtete mich wochenlang davor, dass der Büttel mich dafür einsperren könnte."

Kinderarbeit · Schulen · Freizeit

Die meisten Bürger unserer Stadt besaßen eine größere oder kleinere Landwirtschaft oder hatten wenigstens ein Äckerle geerbt. Die Kinder wurden früh dazu angehalten mit zu arbeiten, so gut sie konnten. Auch im Haushalt mussten sie helfen, als "Kindsmagd" bei der Aufsicht der jüngeren Geschwister oder in der Nachbarschaft. Es war keine Seltenheit, dass zehnjährige Mädchen die Windeln der Jüngsten zu waschen hatten.

Wer sich ein paar Pfennige verdienen wollte, wurde zum "Saisonarbeiter". Frau Winkler berichtet:

Sichtlich Freude macht den Schülerinnen der 1. und 2. Klasse im Seminar ihr "Säuglingspflegekurs" im Jahr 1921. (H. Volk)



"Es gab im Holzweg Richtung Weißhälde ein Hopfenland, das der Familie Blum gehörte. Lange Stangen waren paarweis zusammengebunden. Zum Ernten wurden die Pflanzen abgestreift und die Blüten von Frauen und Kindern gepflückt. Für einen großen Korb voll gab es 20 Pfennig. Man sang: 'Hopfa zopfa, Stiel dra lau, wer's net ka, solls bleibe lau.' (Hopfen pflücken, die Stiele dran lassen, wer es nicht kann, soll es lassen)." Am Rain neben dem Taler Weg ranken sich heute noch Hopfen in die Hecken und Bäume, auch in den Rainen "Im Kühlen Bronnen" am Weg zum Aichholzhof hoch findet man sie noch.

"Die größeren Schulkinder wurden am Spital mit einem Wagen abgeholt, um im Frühjahr bei Marstaller auf der Domäne Aichholzhof Rüben verrupfen zu helfen (Zuckerrüben vereinzeln). Zum Vesper gab es Gsälzbrot und Most. Der Sohn von Becken-Hahn hatte einmal zu viel Most getrunken und riss dann die ganze Reihe Rüben aus.

In vielen Familien wurden in Heimarbeit für die Firma Näher "Strickle" gemacht, dünne farbige Seile, mit denen Garben von Hand gebunden wurden."

Lehrer und Lehrerinnen

Hilde Winkler/Rau: "Meine erste Lehrerin war Fräulein Seeger (siehe Foto Seite 186), die schickte mir einmal aus dem Urlaub im Engadin eine Postkarte, die erste Post, die ich im Leben bekommen habe, ich habe sie bis heute aufgehoben. – Ab der vierten Klasse hatten wir schon Herrn Scholderer, auch Frau Schumacher geb. Meuret hatten wir als Lehrerin. In den letzten beiden Jahren waren wir dann bei Herrn Eugen Schumacher,





Für Bauernkinder war es selbstverständlich, von klein auf mitzuhelfen. (Fam. Fiedler)

natürlich nur wir, die in der Volksschule geblieben waren. Ein Teil Kinder war in die Seminar-Übungsschule gegangen, schon von der ersten Klasse an, besonders die, die nachher in die Oberschule gingen. Von meinem Volksschuljahrgang waren es höchstens drei, die nach Ludwigsburg kamen. Fritz Heller und Erwin Keuerleber waren im Seminar gewesen. Dort lernte man nicht mehr,

Rüben vereinzeln (Gutscher)

sondern etwas anders, mehr musisch, glaube ich. Diese Schüler nannte man ''Seminärle', manchmal auch 'Seminarfratzen' und später 'Seminarspatzen'." Hilde Volk geb. Girrbach, Jahrgang 1914, erinnert sich gerne an ihre Schulzeit im Seminar, besonders an die Spiele im großen Garten. In den ersten vier Klassen waren auch ein paar Buben



Erstklässler des Jahrgangs 1921 mit Fräulein Seeger

stehend von links: Fritz Hayer, Eugen Reuter, Hermann Pfeifer, Elsa Schiedt, Elsa Zibold, Lotte Stähle, Hilde Weißert, Berta Trautwein, Else Kurz, Elsa Hinnes, Marta Wolf, (am Handlauf) Adolf Keuerleber, Willi Gerne, (...) Erich Renz, Albert Ruf, Hermann Wild, (...) Fritz Strohhäcker, Helmut Erfle, (li.) Otto Zibold; sitzend von links: Fritz Elser, Fritz Hörer, davor Willi Bäßler, Erwin Daub, Hermann Weller, Paul Enz, ... Wild,

sitzend von links: Fritz Elser, Fritz Hörer, davor Willi Bäßler, Erwin Daub, Hermann Weller, Paul Enz, ... Gustav Hasenauer, Walter Kunz, Hermann Fröhlich,

sitzend davor: Albert Hengel, Berta Sauer, Marta Kaupp, Elise Krämer, Frida Gröninger, Emma Bangerter, Hilde Rau, Emma Schwarz, Rosa Siegle;

vordere Reihe: Fritz Wolf, Rudolf Hörer, Paul Krüger, Erwin Stierle, Hermann Schmid, Walter Schmidgall, Bernhard Dieterle, Eugen Wolf, Paul Gössle, Herbert Büchele, Ernst Hengel, ... Boven, ... Bernert.

Die 1. Klasse im Seminar, 1921

Im ersten Schuljahr bei Fräulein Ade sitzend vorne auf dem Bild (von links) Willy Gentner, Willy Friederich, Gerhard Roemer und Robert Keuerleber. Dahinter Hilde Girrbach, Ruth Baumann, Frida Harsch, Mathilde Kugler, Alwine Schmückle – Fräulein Ade – und Gertrud Ruoff. Dahinter stehend Hedwig Kronenbitter, Hilde Gutscher, Emma Zibold, Anneliese Kalchreutter, ... Wessels, Hanna Gengnagel und Elsa Renz.

dabei, ab der fünften gingen diese dann entweder nach Ludwigsburg oder in die Volksschule. Die Klassen waren kleiner als in der Volksschule, manchmal wurden zwei im Unterricht zusammengelegt.

"Bei Professor Roemer hatten wir Religion. Einmal waren wir zu dritt unter das Pult geschlüpft, um uns zu verstecken, Ruth Baumann, ich und noch eine. Plötzlich ist das Pult umgeflogen, da bekamen wir alle drei eine Tatz."

1926 wurden wir von Lehrer Schmidhuber und Fräulein Mack unterrichtet.

Auf dem Bild sind vorne von links Frida Schwarz, Paula Haidle, Adelheid Trautwein, Herr Schmidhuber, Hilde Girrbach, Emilie Hägele, Hedwig Kronenbitter und Ruth Baumann; in der 2. Reihe ... Schütt, Ruth Schöll, Lore Kronenbitter, Irene Gutscher, Frl. Mack, Hilde Gutscher, Emma Zibold, Alwine Schmückle und Martha Raff; hinten Martha Dieterle, Bertha Zibold, Elsa Renz, Gertrud Ruoff, Mathilde Kugler, Paula Haidle und ... Schütt. (Volk)







Die Konfirmation 1928 hat dann die beiden Schulklasse vereint.

Vorne von links: Elise Schopf, Alwine Schmückle, Frida Schopf, Luise Gerne, Hilde Haag, Else Schmid, Bertha Vetter, Martha Zürn, Hilde Girrbach, Luise Trostel; mittlere Reihe: Willy Gentner, August Blum, Helene Wild, Anna Gentner, Gertrud Ruoff, Martha Haag, Maria Neth, Hedwig Kronenbitter, Hilde Gutscher, ... Buchenroth, ... Krämer; hinten Richard Schiedt, Otto Hörer, Fritz Heinzmann, ... Beck, Hermann Krämer, Karl Ritz, ... Oehler, ... Bäßler, Eugen Schlotz, ... Umminger. (Volk)

Lehrer Karl Scholderer (ca. 1929) mit dem Jahrgang 1918.

Vorne von links: ... Blum, Johanna Bayha, Luise Kraus (Hönig), Elsa Boven, Bertha Kurz (Schinz), Helene Danner (Schröffel), Lore Renz, die unbedingt mit aufs Bild wollte, Karl Scholderer, Karl Krieger, Otto Josenhans, Emilie Gröner; 2. Reihe ... Sautter, Adolf Buck, Eugen Jaus und Johanna Haug (Krämer); 3. Reihe Albert ..., Erich Schiedt, Erhard Schmidgall, Karl Wiedmaier, ganz hinten Hermann Renz, Wilhelm Schmid und Fritz Popp. (Bayha)

"Freizeit"

Die Arbeitslosigkeit war groß in den Zwanziger Jahren. Wer von den Heranwachsenden nicht in der eigenen Landwirtschaft oder Handwerk gebraucht wurde, war froh, in der "Schuhbude" (Salamander Kornwestheim), in der "Seide" (Seidestoffweberei Menzi), in der "Schächtelesbude" (Vorläufer von Kartonagenfabrik Mammele, anfangs noch in der Unteren Kelter) oder bei Näher unterzukommen. Mädchen wurden häufig "in Dienst" geschickt, das heißt, sie waren Haushaltshilfen, das galt als Vorbereitung für die Ehe.

Im Turnverein, beim Arbeitersportverein, im Radfahrerverein begannen auch Mädchen und junge Frauen ihre Talente zu entfalten. Sehr attraktiv war auch der Schäfertanz. Von kirchlicher Seite gab es den Jungfrauenverein und den Jünglingsverein. Letzterer feierte am 21. Juli 1929 sein 25jähriges Jubiläum mit einem Zeltlager auf der Schlüsselburg samt Höhenfeier. Im Mai 1927 hatte er "Gartenweihe" im Schwieberdinger Weg gehabt, die Jungschar gleichzeitig Wimpelweihe. –





Die junge Belegschaft der Kartonagenfabrik in der Unteren Kelter (Bräckle)

Mädchen "im Dienst": Emma Beutelschieß, Emma Wixler, Emma Böhringer und Elise Wiedmann von Schwieberdingen (Bräckle)

Zumindest "Kinder hüten" war angesagt (Bräckle)







Der "Ochsen" und das Kaufhaus Fritz Pehe lagen dem Brandplatz gegenüber. Unter der Haustüre stehen Frida und ihre Mutter. (Bauch)

Andererseits gab es aber auch noch Väter, die ließen ihre Töchter nicht einmal im Kirchenchor mitsingen, sie hatten abends grundsätzlich zu Hause zu sein. Für diese war es dann wie eine Befreiung, quasi staatlich verordnet zu den Jungmädel oder BdM zu dürfen.

Gauliederfest und Großbrände 1927

Berta Mauch: "Am 2. und 3. Juli war das 3. Gauliederfest hier, etwa 2–3 Tausend Sänger von 48 Vereinen waren da. Auch der Bäckergesangverein von New York-Brooklin mit seinem Vorstand Ernst Siegel von hier. Als die Spitze des langen Festzugs an der Kirche war, läuteten die Glocken zum Gedächtnis an die Gefallenen.

Montags war Kinderfest bei schönem Wetter. Gegen 4 Uhr ertönte die Feuerglocke, in dem Doppelhaus von Krämer und Haag (südl. des 1. Pfarr-



Auszug aus dem Stadtplan. Schwarze Markierung: hier brannte es kurz nacheinander.

hauses) war Feuer ausgebrochen, das Haus brannte aus, aber die Nebengebäude blieben verschont. Sie wurden zwar sehr beschädigt durch die Wassermassen. Die Motorspritze von Ludwigsburg war in ein paar Minuten hier. –

Das Erntegeschäft ist in vollem Gang, es gibt heiße Tage, aber auch viel Regen. In diesem Jahr hatten wir schon viel schwere Gewitter, aber ohne Schaden zu tun. Dagegen haben auf der ganzen Welt Hagelschlag und Wolkenbrüche schon sehr großen Schaden und Jammer gebracht. Bei Nagold, im Erzgebirge, im Rheinland, in Amerika usw.

21. August. Heute ists schon recht unruhig hier wegen den Karussels usw. Das Wetter ist schön, gestern regnete es noch, deshalb führen die Leute tüchtig Garben ein, das Wetter war in den letzten Wochen sehr unbeständig, es wird wenig Frucht richtig dürr eingebracht worden sein, das ganze Fruchtfeld stand sehr schön.

In der Nacht zum 22. August 1927 ertönte vor 3 Uhr Feuer-Alarm. Das Wohnhaus und die Scheuern von Gerber Kaupp, Späth, Näher, Haisch und Glaser brannten ganz nieder. Wenn die Motorspritzen von Ludwigsburg und Zuffenhausen nicht



Der Brandplatz in der Wettegasse. (Bauch)





Glückliche Jugendzeit. (Im Postgarten)

Von links: Erwin Stierle, Albert Ruf, Martha Wolf, Lina Josenhans, Hilde (?)

Beurer, Helene Elser, Hilde Renz, davor Ruth Schad, Lotte Gerne, Helene

Danner, Rudolf Hörer, Willi Gerne; sitzend Erich Bernert, Lore Schilling, Lydia
Schilling, ... Renz, (Ch. Gerne)



"Zeitlose" Kinder in der Schäferlauftracht (1932) in der Helenenstraße. Das "Dritte Reich" nahm sie bald fest in den Griff (Kraubmann)

gekommen wären, wäre das Unglück viel größer geworden. Es wird Brandstiftung vermutet. Schade für die gefüllten Scheuern. Aus dem Haus konnte nur wenig gerettet werden. Krämers wohnten auch drin, bei denen am 4. Juli der Brand ausgebrochen war, jetzt wohnen sie im Spital, bis sie was Passendes finden."

Doch nicht nur Großbrände hielten die Menschen in Atem: "Im November 1930 war ein solch furchtbarer Sturm in der Nacht, daß der Nußbaum im Seminargarten ausgerissen wurde und das Wellblechdach auf Gröners Scheuer vor dem Obern Tor in den Seminargarten geschleudert wurde. Kamine sind eingestürzt und Dächer teilweise abgedeckt worden."



Ein Luftbild aus den Zwanziger-Jahren (M. Hackenbruch). Die Wernerstraße ist bereits bebaut, auch die Fläche zwischen Rotenackerund Karlstraße, die im 3. Reich Wilhelm-Murr-Straße hieß. In der Uhlandstraße stehen gerade drei Häuser, darüber verläuft der "Alte Unterriexinger Weg", heute Graf-Hartmann-Straße. Oben sehr schön vor dem Rotenacker die Wannenberg-Weinberge, rechts die Peter-Weinberge (sprich: Paiderwengert)

1929 Beginn der Weltwirtschaftskrise

Im 1. Weltkrieg hatten die USA ihre Industrieanlagen in gewaltigem Maße ausgebaut. Nach der Umstellung auf die Friedensproduktion fand die Industrie zunächst genügend Absatz, weil sie den im Krieg nicht befriedigten Bedarf im eigenen Land und in den vom Krieg betroffenen Ländern Europas decken musste. Das führte – zusammen mit der Rückzahlung der Kriegsschulden – zu einem großen Geldüberfluss in den USA; das Geld wurde z. T. wieder an das Ausland, besonders Deutschland ausgeliehen, diente z. T. aber auch der weiteren Modernisierung und Vergrößerung der eigenen Fabriken.

Durch die Erhöhung der Zahl der Beschäftigten und der Löhne war zunächst genügend Kaufkraft vorhanden, um die ständig steigende Produktion abzunehmen. Die mächtig anschwellende Reklame weckte neuen Bedarf. Schließlich kam es aber zu einer Überproduktionskrise. Die Lagerbestände wurden immer größer und drückten auf die Preise. Große Mengen von Aktien wurden an der Börse zum Verkauf angeboten; die Kurse stürzten ("Schwarzer Freitag" 24.10.1929). Banken und Sparkassen wurden als Kreditgeber in den Strudel mit hineingerissen. Viele Banken brachen zusammen, viele Sparer verloren ihr Geld.

Der Rückgang der Produktion erforderte die Stillegung mancher Betriebe. Die arbeitslos gewordenen Menschen fielen als Käufer weitgehend aus; dadurch sank der Absatz noch weiter, die Produktion wurde wieder gedrosselt, die Arbeitslosenzahl vergrößerte sich erneut.

Bei der Verflechtung der Weltwirtschaft war es unvermeidlich, dass die Krise in einem wichtigen Industrieland auch andere Länder beeinträchtigte. Statt durch eine weltweite Zusammenarbeit den Rückgang einzudämmen, begannen nun alle Staaten, ihr Heil im Schutz der eigenen Wirtschaft zu sehen. Hohe Schutzzollmauern wurden errichtet, die Ausfuhr durch staatliche Maßnahmen gefördert, die Einfuhr dagegen eingeschränkt. Der Welthandel sank. – Zu einer weltweiten Katastrophe wurde die Krise dadurch, dass die großen amerikanischen Kredite aus dem Ausland zurückgezogen wurden, weil die USA jetzt selbst Kapitalmangel hatten.

Besonders hart traf die Krise Deutschland und Österreich, da es hier an finanziellen Reserven fehlte. Da die Parteien der "Großen Koalition" (SPD, Zentrum, DDP, DVP) sich nicht auf Maßnahmen zur Überwindung der Krise einigen konnten, ernannte Hindenburg Brüning zum Kanzler einer Regierung, die nur vom Vertrauen des Präsidenten getragen war (1930–32). Brüning regierte mit Notverordnungen gemäß Artikel 48 der Verfassung.

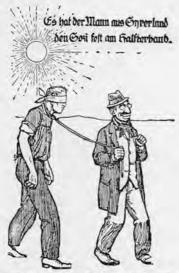
Die wirtschaftliche Notlage (1932: 6 Mill. Arbeitslose) radikalisierte die Wählerschaft. Seit 1930 hatte die NSDAP – in geringerem Umfang auch die KPD, in den Wahlen immer größere Erfolge. Dem Terror ihrer Kampfverbände fielen zahlreiche Menschen zum Opfer.

Hitler, der "Führer" der NSDAP, war ein geschickter Redner und Organisator. Im Mittelpunkt seiner Ideologie stand die "Rassenlehre". Nach ihr seien die Deutschen als "Herrenvolk" allen andern Völkern überlegen; ihr Hauptfeind seien die Juden. Der "Lebensraum" der Deutschen liege im Osten; ihn zu erobern, sei ihre geschichtliche Aufgabe. Der einzelne habe sich der "Volksgemeinschaft" unterzuordnen; diese müsse eine Kampfgemeinschaft sein, aufgebaut nach dem "Führerprinzip".

(Auszug aus: Taschenhandbuch zur Geschichte, Schöningh-Verlag, 1979)

Die Sozialbemokratie ift eine Jubenpartei!

Ueber diese Behauptung ärgern sich gerade die besten sozialbemokratischen Arbeitert Keiner will es glauben, da schon das Reinlichkeitsgesühl des Deutschen sich dagegen wendet. Nachstehendes Bild, deutscher Arbeiter, soll Dir zu benken geben.



Wir treten nun die Beweise an, daß die SPD eine vom Juden geführte Bartel ift. Die Fieder-Idee des Margionus ftammt von dem Juden Marg, sein richtiger Idame war Madochell

Wer maren bie Githrer ber Rovember-Revolte?

Die Juden, denn ols die Fürsten gestiftigt und vertrieben waren, da wurde unter dem Schlachtruf Freihelt, Oleichheit und Brüberlichkeit die Republik ausgerusen. Die Olklatur des Protetariats, das heist auf deutsch, eine Urbeiter-

Die Propaganda der NSDAP war haarsträubend, verfehlte aber ihre Wirkung nicht. Hier eine Seite aus dem 1931 erschienen Heft "Wo bleibt der 2. Mann?" Herausgeber Paul Arendt, M. d. B., Sulzbach/Obpf.

Das sind die "Erneuerer Deutschlands"!



Hier schmettert der "Regierungsrat" Treuteutschen Ochsenmaulsalat, Die Beine schmeißt die Mord-SA. Vor ihrem Osaf-Opapa!



Hier sehen Sie die Goebbeliten Dem "Retter" ihren Gruß entbleten, Parole: Unrat, Schmutz, Skandal —, Das ist die Hakenkreuz-Morall —



Geschäftig toben die Apachen, Die Köpfe rollen, Scheiben krachen, Der Browning raucht, die Blutspur rinnt, Kurzum: Das "Dritte Reich" beginnt! —



im Kinderwegen sitzt ein Wicht. Der frech von "Deserteuren" spricht —, im Weltkrieg saß der Kerl zu Haus, Nun spuckt er vor dem "Frontschwein" aus!

Da half auch die massive Gegen-Propaganda aus der "Vorwärts"-Druckerei Berlin nichts mehr, das "3. Reich" ließ sich nicht mehr aufhalten.